

UMWELT

# Land unter für Singschwäne

Finnland plant einen Riesen-Stausee, der Lapplands Wildnis ertränken und die Ostsee verschmutzen würde.

Jetzt hat Schweden seinen Nachbarn verklagt.

Mit 78 Jahren ist Veikko Schroderus, Bauer im finnischen Lappland, ein drahtiger Kerl, der immer noch das Holz für seinen großen Specksteinofen selbst spaltet. Auch auf sein Gedächtnis kann er sich verlassen: „Hier wirst du nie vertrieben werden“, erinnert sich Schroderus, hat ihm vor 50 Jahren der damalige Landwirtschaftsminister bei der Übergabe von 130 Hektar Wald versprochen.

Wie jeder Soldat, der an der karelischen Front gegen die Russen gekämpft hatte,

Mit Kanus, Kajaks und den altertümlichen langen Kirchbooten landen hier jedes Jahr am Wochenende vor dem Mittsommerfest etwa 130 Widerständler aus allen Regionen des Landes. „Vapaa Vuotos“ – „Freier Vuotos“ ist ihre Parole, die auf den weiß-grünen Fahnen flattert: Der Vuotos, Nebenfluss des Kemijoki, in dessen Gabelung der große Strom gestaut werden soll, ist stellvertretend für das gesamte Projekt längst zum Reizwort für ganz Finnland geworden.

Erbitterter Widerstand der Bevölkerung, wechselnde Positionen der Regierungen und stetige Repressalien der zu vier Fünftel staatlichen Kraftwerksgesellschaft Kemijoki AG haben, nach einem mittlerweile „30-jährigen Krieg“, das Projekt zum „nationalen Trauma“ gemacht, wie die in Helsinki herausgegebene Zeitung „Huvudstadsbladet“ schreibt.

Dickschädel wie Schroderus sind darüber alt geworden. Die Gemeinde von Pelkosenniemi, deren Gebiet überflutet würde, ist geschrumpft und verarmt. Die

Ärztin Helena Tiihonen, 50, seit 20 Jahren das Rückgrat der Vuotos-Bewegung, wurde im vergangenen Jahr schwer krank: „Der Kampf verbraucht alle Kräfte.“

Sechs Meter Aktenordner und 26 großformatige Bände mit Zeitungsberichten und wissenschaftlichen Studien hat sie zu Hause angesammelt. „Hört das nie auf mit dem Staudamm?“, hatte Helenas damals elfjähriger Sohn sie schon 1996 gefragt.

Doch auch in diesem Jahr hält sie unter freiem Himmel mit Megaphon wieder die Aktionärsversammlung: Die Stimmung ist gut, viele junge Leute sind gekommen. Die eigens gegründete Protest-AG, die als Wirtschaftsunternehmen Einfluss nehmen will, hat es schon auf 400 Shareholder gebracht. Die traditionelle zweitägige Ruder-Demo

gegen den Staudamm, zu der sich Biologiestudenten, Naturschützer, Professoren, Parlamentsabgeordnete, Bauern, Fischer und auch Umweltministerin Satu Hassi treffen, könnte die letzte sein. Hassi, die beim vergangenen Protest rudern mitsamt Schlapphut und Rucksack in den Stromschnellen kenterte, ist optimistisch: „Die Sache geht endlich in die entscheidende Phase.“

Denn das Lappland-Epos nimmt jetzt europäische Dimensionen an: Erstmals hat Schweden sein Nachbarland, das sich in einer gemeinsamen Konvention zur Verminderung der Schmutzfrachten in die Ostsee verpflichtet hat, als Umweltsünder verklagt. Riesige Phosphatmengen und aus dem moorigen Untergrund gelöster Humus mit Quecksilber, so fürchten die Schweden, werden sich als Folge der Überschwemmung aus der Mündung des Kemijoki in den Bottnischen Meerbusen ergießen. „Eine Katastrophe für unsere Küstengewässer“, sagt Biologe Per Lundbäck, Umweltinspektor aus dem nordschwedischen Haparanda, der mitrudert: „Die Fische in unseren Schären werden noch mehr Dreck in den Kiemen nicht überleben.“

„Keiner neuen Industrieanlage“, so Umweltministerin Hassi, „würde die Genehmigung für solche Schadstoff-Frachten erteilt.“ Allein die Phosphatbelastung (50 Tonnen Phosphor pro Jahr) wäre, zumindest in den Anfangszeiten des Kraftwerksbetriebes, größer als die gegenwärtig von der Stadt Helsinki in die Ostsee abgegebene Last. Auch würden aus den überfluteten Mooren gewaltige Mengen des Treibhausgases Methan frei.

Mit einer Klage vor dem Europäischen Gerichtshof hat in der vorletzten Woche nun auch die EU-Kommission in Brüssel den Stromproduzenten vom Polarkreis gebremst: Finnland habe wichtige Vogelschutzgebiete im Bereich des geplanten Stausees nicht wie vorgeschrieben für das europäische Natura-2000-Netzwerk angemeldet, lautet der Vorwurf – für die finnische EU-Parlamentarierin Heidi Hautala „ein klares Signal für die Regierung in Helsinki, das Projekt zu stoppen“.

53 000 Vogelpaare, darunter auch nach EU-Richtlinien streng geschützte Arten,



Aktivisten Tiihonen, Schroderus, Hassi: Nationales Trauma

bekam auch der junge Schroderus – fünf seiner Brüder waren gefallen – für ein geringes Entgelt Grund und Boden. Seitdem rodete, fischte und ackerte er gemeinsam mit seiner Frau Impi, ebenfalls 78, am Ufer des Kemijoki, Finnlands mächtigstem Fluss: „Unser Leben war gut, es gab Arbeit.“

Weil der Staat sein Wort gebrochen hat, ist Veikko Schroderus wieder zum Kämpfer geworden: Für den geplanten Bau eines Wasserkraftwerks, das die gestaute Flut des Kemijoki in einem riesigen Reservoir speichert, soll der Bauer weichen. Das Vorratsbecken, halb so groß wie der Bodensee, würde 237 Quadratkilometer ursprüngliche Flusslandschaft unter Wasser setzen. Für nur 37 Megawatt Leistung, etwa 0,5 Prozent von Finnlands Gesamtenergieproduktion, würden Wälder, Inseln und Auen ertränkt – mitsamt den Brutplätzen für Wanderfalken und Singschwäne, den Weidegründen für Rentierherden und Gehöften wie dem der Familie Schroderus.



Singschwan: Ende des „30-jährigen Krieges“?



H. SCHWARZBACH / ARGUS



**Bedrohte Flusslandschaft am Kemijoki:** „Hier wirst du nie vertrieben werden“

würden durch die Überflutung heimatlos, klagt Rauno Ruuhijärvi, Biologieprofessor in Helsinki und Finnlands angesehenster Feuchtgebiets-Experte. Die einzigartige Vielfalt zieht alljährlich Tausende von ausländischen „Birdwatchern“ in die Region.

Erste Pläne für das Stauwerk wurden bereits in den späten sechziger Jahren entworfen. Doch 1982, als Reaktion auf den Protest der Bevölkerung, beschloss die damalige Regierung, das Projekt aufzugeben – es sei unrentabel, entschied der Reichstag, und richte zu großen Schaden in Lapplands urtümlicher Landschaft an.

Mit der Wahl einer neuen, diesmal bürgerlich-konservativen Regierung im Jahr 1991 war die Region jedoch erneut bedroht. Die alten Pläne wurden wieder ausgegraben, Fördermaßnahmen für das Vuotos-Gebiet eingestellt. Bauern gaben auf, weil ihnen plötzlich mitgeteilt wurde, ihre Zufahrtsstraße könne künftig im Winter nicht mehr geräumt werden. Bauer Schroderus: „Wie sollten die denn bei meterhohem Schnee ihre Milch loswerden?“

Der finnische Staatsrat ermächtigte indes seine Kraftwerksgesellschaft, den Bauantrag einzureichen. Als idyllischen Traumsee, der Touristen anlockt, preist seither in Hochglanzbroschüren die Kemijoki AG ihr Stauwasser-Reservoir an. Schon hatte, Ende Februar, die lokale Wasserrechtsbehörde ihr Plazet für den Bau erteilt – ohne dass jedoch bisher mit den Arbeiten begonnen werden durfte. Mit der Aussicht auf saubere Energie und neue Jobs für die von 20 Prozent Arbeitslosigkeit geplagte Region umwirbt die Kemijoki AG die widerspenstigen Lappländer.

Doch die haben noch die in den sechziger Jahren an Nebenflüssen des Kemijoki errichteten Stauseen von Lokka und Porttipahta (jeder größer als der Bodensee) in schlechter Erinnerung: Hunderte von Rentierhaltern und Bauern mussten dafür ihre Heimat verlassen. Die Bauarbeiten wurden damals so schnell durchgezogen, dass nicht einmal Zeit fürs Fällen des Waldes blieb: Die aus dem Wasser ragenden Baumruinen boten lange einen gruseligen Anblick. Die nachträglich gekappten Stümpfe gaben noch jahrelang so viel Fäulnisstoffe ins ehemals reine Wasser ab, dass tote Fische zuhauf den Kemijoki hinuntertrieben.

Nachdem dort die Bauten und Räumarbeiten abgeschlossen waren, ging die Arbeitslosigkeit wieder steil nach oben. Im Stauwerk von Lokka, so spottet Esko Ju-

hani Tennilä, 52, Schriftsteller und Lappland-Parlamentsabgeordneter seit 1975, „brauchen die jetzt nur noch eine halbe Putzkraft“. Der Betrieb der Anlage ist längst automatisiert und wird von der Zentrale der Kemijoki AG in der Provinzhauptstadt Rovaniemi gesteuert.

Dass Lappland „immer ein Kolonialgebiet für Finnland war“, macht nach Tenniläs Überzeugung die Historie der Bändigung des Kemijoki deutlich: Zu Spottpreisen wurden den ahnungslosen Bauern schon gleich nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Anteile an den Stromschnellen abgekauft. Als mit dem Bau des Isohaara-Staudamms unmittelbar an der Ostsee-Mündung begonnen wurde, ließ die Kraftwerksgesellschaft die Bauern im Glauben, es entstehe nur eine Brücke. Der Damm versperrte den einst massenhaft zum Kemijoki aufsteigenden Lachsen fortan den Weg in ihre Laichgründe. Im neuen Vuotos-Stausee, so räumt die Kemijoki AG ein, wären die Quecksilberkonzentrationen so hoch, dass rund zwölf Jahre lang nicht gefischt werden dürfte.

Für das bisschen Elektrizität, so Umweltministerin Hassi in einer Erklärung, die auch alle ihre Vorgänger unterzeichnet haben, dürfe Finnland nicht seinen guten Ruf in der EU aufs Spiel setzen: „Die Zeit und ein neues Bewusstsein haben solche Projekte zum Anachronismus gemacht.“

RENATE NIMTZ-KÖSTER